

Seitenüberschrift: Natur und Wissenschaft

Ressort: Natur und Wissenschaft Frankfurter Allgemeine Zeitung,

28.04.2010,

Nr. 98, S. N1

Entstördienst

Kleine, manchmal auch peinliche Leistungsschwächen im Kopf sind im Leben leicht zu verschmerzen. Viele davon würden wahrscheinlich gar nicht erst bemerkt, wenn man nicht gezielt danach suchte. Farbenblindheit ist so ein Fall. Selbst Lese- und Rechtschreibschwächen sind bis vor ein paar Jahren noch oft unerkannt und die Kinder mehr oder weniger unauffällig geblieben - was selbstverständlich für die Kinder alles andere als ein Vorteil war. Heute werden viele solcher Schüler früh identifiziert und glücklicherweise speziell gefördert, aber sie müssen ihr Leben lang mit der Gewissheit leben, dass sie einen unter Umständen angeborenen "Defekt" mit sich herumschleppen und mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ihn auch an die folgenden Generationen weitergeben. Defekte und Störungen sind Abweichungen von der Norm, die, sind sie erst einmal ins Bewusstsein getreten, ein psychologisches Eigenleben erzeugen. Erleichtert jedenfalls fühlt man sich danach nicht. Wen irgendwann ein schlechtes Zahlengedächtnis plagt oder wer später den Eindruck gewinnt, dass Namen und Menschen schlechter erinnert werden, den kann schon ein harmloses Gespräch über Alzheimer in tiefe Zweifel stürzen. Unser Intellekt wird also mit den Jahren auf immer härtere Proben gestellt. Die Demographie tut da ihr Übriges. Rein wissenschaftlich betrachtet ist unser Gehirn also eine Fundgrube für professionelle Fehlersucher und ebensolche medizinischen Entstördienstleister.

Zwei Vertreter dieser zukunftssträchtigen Branchen, Thomas Grüter und Claus-Christian Carbon von der Universität Bamberg, haben uns jetzt in "Science" mit der Erkenntnis konfrontiert, dass zwei Millionen Deutsche - die allermeisten unwissentlich selbstverständlich - an "Gesichtsblindheit" leiden. Mit anderen Worten: Die Unfähigkeit, das Gesicht eines anderen richtig erkennen zu können - fachmännisch: Prosopagnosie -, ist fast schon eine Volkskrankheit. Ganz zu schweigen von einer Reihe anderer "angeborener Teilleistungsschwächen des Gehirns", die bisher konsequent übersehen worden seien. Selbstverständlich müssen diese Wissenslücken beseitigt werden, damit "gezielte Hilfe" geleistet werden könne. Fazit: Früher war es eine gewaltige Herausforderung, störungsfrei alt zu werden, heute ist schon ein störungsfreier Anfang kaum noch denkbar.